

# Biographica in der Korrespondenz Hans Urs von Balthasars mit dem Philosophen Alois Dempf

Von *Manfred Lochbrunner, Bonstetten*

Die Bayerische Staatsbibliothek München verwahrt den schriftlichen Nachlass des Philosophen Alois Dempf (Signatur: Ana 494). Darunter befindet sich eine Mappe mit Briefen und Karten von Hans Urs von Balthasar an den Philosophen. Dieser Mappe gilt unser Forschungsinteresse.

## 1. Vorbemerkungen

### a) Kurzbeschreibung der Quelle

Die Mappe enthält 31 Schriftstücke, von denen 30 an Alois Dempf und eine Briefkarte vom 28. 11. [1958] an dessen Frau Maria Theresia († 1971) adressiert sind. Bei den 30 an Dempf gerichteten Schreiben handelt es sich um zwei Briefe; der Rest sind Briefkarten, Ansichtskarten mit Landschafts- bzw. Kunstmotiven oder schlichte Postkarten. Neun Schriftstücke sind maschinegetippt, die übrigen von Hand geschrieben. Eine Beobachtung, die man bei jeder Korrespondenz Balthasars machen kann, bestätigt sich auch im vorliegenden Fall: Seine brieflichen Mitteilungen sind oft nur unzureichend datiert, meistens ohne Jahresangabe. Um zu einer chronologischen Anordnung der Dokumente zu gelangen, muss also zunächst versucht werden, die fehlende Datierung aus dem Inhalt oder mit vergleichenden Kriterien, so weit möglich, zu erschließen. Nachdem die Datierungsprobleme im Wesentlichen gelöst werden konnten, erkennt man einen zeitlichen Bogen, der sich vom 12. April [1954] bis zum 4. Februar 1973, also fast über zwei Jahrzehnte hin erstreckt. Auf die einzelnen Jahre verteilt ergibt sich folgende Statistik: 1954 sechs briefliche Mitteilungen, 1955 eine, 1956 drei, 1957 (?) eine, 1959 fünf, 1960 eine, 1961 eine, 1962 fünf, 1968 eine, 1969 eine, 1971 zwei und 1973 eine. Bei zwei Karten bin ich mir in der Datierung noch unsicher<sup>1</sup>.

Was in der Münchener Nachlassmappe vorliegt, sind ausschließlich Schriftstücke Balthasars. Ob sich die Gegenbriefe Dempfs erhalten haben und eventuell im Bal-

<sup>1</sup> Chronologische Anordnung der in der Nachlassmappe vorhandenen Schriftstücke: 12. 4. [1954]; 25. 5. [1954]; o.D. [Sommer 1954] aus Spanien; o.D. [Herbst 1954] aus Bad Ragaz; 19. 10. [1954]; 28. 10. [1954]; 9. 2. 1955; 5. 5. 1956; 23. 6. 1956; 29. 8. [1956]; 6. 6. [1957?]; 31. 1. [1959]; 5. 2. [1959]; Poststempel: 23. 4. 1959 aus Castiglione; 7. 7. 1959 aus Montana-Vermala; 29. 7. 1959 aus Montana-Vermala; Poststempel: 6. 4. 1960; 15. 5. [1961]; 5. 2. 1962; 9. 2. 1962; 9. 2. 1962; o.D. [Frühjahr 1962]; 28. 6. [1962]; 10. 1. [1968]; 4. 10. [1969]; 4. 1. 1971; 29. 1. 1971; 4. 2. 1973. Hinzu kommen zwei Karten: o.D.; 12. 12. [?].

thasar-Archiv zum Vorschein kommen werden, entzieht sich meiner Kenntnis. Der Briefnachlass des Theologen muss erst noch erfasst werden.

### *b) Forschungsabsicht*

Da die vollständige Korrespondenz nicht vorliegt, versteht sich von selbst, dass keine Briefedition beabsichtigt wird. Das Forschungsinteresse gilt ausschließlich der Frage, welche neuen Erkenntnisse bezogen auf das Leben und Werk Hans Urs von Balthasars aus den Mitteilungen an Alois Dempf zu gewinnen sind. Nicht der Adressat, sondern der Absender steht also im Vordergrund des Interesses<sup>2</sup>. Aber im Spiegel der Persönlichkeit des (geistig wie charakterlich) hochkarätigen Adressaten dürfen wir neue Einsichten im Blick auf den Absender erwarten, dessen Biographie auf weiten Strecken einer »terra incognita« gleicht. Die Untersuchung und Auswertung dieser relativ schmalen und gut überschaubaren Korrespondenz soll uns ermöglichen, auf der Lebenskarte des Basler Theologen wieder einige Punkte einzutragen.

### *c) Kurzer Blick auf die Korrespondenten*

Über den Lebensweg von Alois Dempf (\* 2. Januar 1891 Altomünster, † 11. November 1982 Eggstätt) kann man sich ausreichend informieren<sup>3</sup>. Anders als bei Balthasar (1905–1988), dessen Werk weltweit rezipiert wird, so dass die Sekundärliteratur kaum mehr überblickt werden kann, stellt man bei Dempf selbst im deutschsprachigen Raum geradezu ein allmähliches Vergessen seiner Werke fest<sup>4</sup>. Wer sich aber in seine Bücher einliest, wird sofort seine stupende Gelehrsamkeit wahrnehmen und seine Fähigkeit erkennen, die Kraftlinien der Geistes- und Kulturgeschichte souverän zu profilieren und in typisierenden Überblicken zu komprimieren. Er ist ein uni-

<sup>2</sup> Vielleicht ist für den Leser der Hinweis nützlich, dass ich zwar Balthasar persönlich gekannt habe, aber dem Philosophen Dempf nie begegnet bin.

<sup>3</sup> Siehe die autobiographische Selbstdarstellung in: L. J. Pongratz (Hrsg.), *Philosophie in Selbstdarstellungen* Bd. 1, Hamburg 1973, 37–79. Die Tochter Felicitas Hagen-Dempff hat ihrem Vater ein schönes Porträt gewidmet: Alois Dempf – ein Lebensbild, in: V. Berning/H. Maier (Hrsg.), *Alois Dempf 1891–1982. Philosoph, Kulturtheoretiker, Prophet gegen den Nationalsozialismus*, Weissenhorn 1992, 7–24. In der Festschrift zum 70. Geburtstag hat sein Schüler Wolfgang Marcus ein dichtes Werkporträt veröffentlicht: *Antlitz im Werk. Versuch einer Würdigung des Gesamtwerks von Alois Dempf*, in: *Philosophisches Jahrbuch* 68 (1960) 23–36. Der Nachfolger auf dem Münchener Lehrstuhl hat in seiner Autobiographie gleichfalls über ihn geschrieben: M. Müller, *Auseinandersetzung als Versöhnung. Ein Gespräch über ein Leben mit der Philosophie*, hrsg. v. W. Vossenkuhl, Berlin 1994, 244–249.

<sup>4</sup> Ein aus Anlass des 100. Geburtstags vom »Institut für Philosophie« der Universität München am 15. Januar 1991 veranstaltetes Symposium versuchte, dem Vergessen entgegenzuwirken. Das Symposium gab den Anstoß zu einem Gedenkband: V. Berning/H. Maier (Hrsg.), *Alois Dempf 1891–1982. Philosoph, Kulturtheoretiker, Prophet gegen den Nationalsozialismus*, Weissenhorn 1992 (mit Beiträgen von F. Hagen-Dempff, V. Berning, L. Schmutge, F. Mordstein); im Folgenden zitiert unter dem Sigel »Gedenkband«. Weitere Literatur bei S. Battisti, *Alois Dempf (1891–1982)*, in: E. Coreth (u.a. Hrsg.), *Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts* Bd. 3, Graz 1990, 226–232; *LThK*<sup>3</sup> III (1995) 89 (H. Maier).

versaler Philosoph, bei dem – wenigstens der Werkgestalt nach zu schließen – der Historiker leicht vor dem Systematiker rangiert, und ein christlicher Humanist. »Mea doctrina non est mea, sondern der Versuch die perenne Wahrheit zu erreichen«, bekennt seine Selbstdarstellung<sup>5</sup>. Das mäßige Fortleben seiner Werke liegt nicht an ihrer mangelnden Qualität und Aktualität, sondern an den fehlenden Voraussetzungen einer studierenden Generation, der durch eine weithin defizitäre humanistische Bildung der Zugang zu seiner Philosophie erschwert wird<sup>6</sup>.

Der Altersunterschied zwischen Dempf und Balthasar betrug 14 Jahre. Als die beiden sich im Jahr 1954 näher kennen gelernt haben (was nicht ausschließen soll, dass sie schon früher voneinander wussten, wie eine Bemerkung im Brief vom 7. Juli 1959 nahe legt), stand der ältere Dempf im Zenit seiner Lehrtätigkeit an der Universität München, wo er von 1948 bis zur Emeritierung 1959 als Ordinarius der Philosophie wirkte. Balthasar dagegen war damals nicht nur mit dem Stigma eines Ex-Jesuiten behaftet, sondern er hatte immer noch keinen Bischof, der ihn in seinen Klerus inkardiniert hätte. Erst am 2. Februar 1956 machte der Bischof von Chur diesem irregulären Zustand ein Ende. Während Dempf mit dem Professorengehalt gut situiert war, musste Balthasar sich seinen Lebensunterhalt durch Schriftstellerei und Vortragstätigkeit mühsam verdienen<sup>7</sup>. Eine solche Vortragsreise war auch der Anlass, dass beide sich begegnet sind.

Vom 28. bis 31. März 1954 weilte Balthasar in München. Der mit ihm gut bekannte Direktor des Kösel Verlags Heinrich Wild (1909–1975) hatte ihm beim »Religiösen Bildungswerk«<sup>8</sup> einen Vortrag vermittelt. So hielt er am Donnerstag, den 29. März, an der Universität seinen Vortrag »Georges Bernanos als geistige Gestalt«. Die Wahl des Themas ist plausibel, denn im selben Jahr wird im Verlag Hegner seine Bernanos-Monographie erscheinen<sup>9</sup>. Ob Dempf den Vortrag gehört hat, geht aus den Quellen nicht hervor, aber sicher ist, dass Balthasar während seines Aufenthalts den Philosophen besucht hat, der im Stadtteil Bogenhausen in der Felix-Dahn-Straße ein Haus besaß. Auf diesen Besuch nimmt das erste Schreiben der Korrespondenz Bezug, die wir nun auswerten wollen.

<sup>5</sup> L. J. Pongratz (Hrsg.), Philosophie in Selbstdarstellungen Bd. 1, Hamburg 1973, 78.

<sup>6</sup> Dem Urteil von Vincent Berning ist zuzustimmen, wenn er sagt: »Ich halte jedenfalls Alois Dempf für einen bedeutenden Denker, einen überragenden Gelehrten, einen einzigartigen Charakter. Sein philosophisches Œuvre verdient – wegen der großen Fruchtbarkeit seiner über die Vergangenheit und Gegenwart tief und weit hinaus weisenden Perspektiven – in seiner Gesamtheit rezipiert und verarbeitet zu werden« (Gedenkband, 120).

<sup>7</sup> Nach der Rückkehr vom Vortrag beim »Religiösen Bildungswerk München«, von dem gleich die Rede sein wird, schreibt Balthasar am 12.4.1954 an Heinrich Wild: »Ich komme sehr gern wieder einmal nach München – komme eigentlich immer gern dorthin. Es ist bloß immer ein finanzielles Problem, da die Reise teuer ist, und mit dem Aufenthalt in München eigentlich kaum mehr was herauszuschaut.« Das Original des Briefes befindet sich im Kösel-Archiv bei der Universitätsbibliothek Eichstätt.

<sup>8</sup> Über das »Religiöse Bildungswerk München« informiert Berthold Gerner: Romano Guardini in München. Beiträge zu einer Sozialbiographie, Bd. 2 Referent am Vortragspult, München 2000, 31–68.

<sup>9</sup> H. U. v. Balthasar, Bernanos, Köln/Olten 1954. NB. In der Korrespondenz mit Heinrich Wild ist das Vortragsthema in der zitierten Weise formuliert, im Programm des »Religiösen Bildungswerkes München« wird der Vortrag mit dem Titel »Georges Bernanos und die Kirche« angekündigt.

## 2. Auswertung der Korrespondenz

Schon der erste Abschnitt des Briefes wirft ein Licht auf die anfängliche Positionierung innerhalb der Beziehung. Indem Balthasar, sicher im »stylus reverentiae«, von Faust und dessen Famulus Wagner spricht, stellt er sich in die Rolle des Schülers.

Verehrter, lieber Herr Professor, lassen Sie mich Ihnen nochmals herzlich danken für die so liebe und freundliche Stunde, die Sie mir neulich bereitet haben. Lebte ich nicht so weit von München weg, so wollte ich Sie öfters heimsuchen, denn die Fäuste sterben ja doch aus und es bleiben nur noch die Wagners übrig, und so möchte ich, als eingefleischter Wagner, gerne noch »was profitieren«. [...]

Diese erste Begegnung muss so herzlich verlaufen sein, dass bereits vom zweiten Schreiben (25. Mai [1954]) an der Ton familiärer wird und die Anrede nun schlicht »Lieber Herr Dempf« lautet. Nachdem Dempf in der Osterwoche 1955 einen Kurs für die »Studentische Schulungsgemeinschaft« gehalten hat, tritt an die Stelle des Sie das freundschaftliche Du. Nun lautet die Anrede nur noch »Lieber Freund« (einmal am 5. Mai 1956 »Dear friend«) und auf der letzten Mitteilung vom 4. Februar 1973 »Lieber Alois«. Sehr schnell hatte sich also die durch die Altersdifferenz insinuierte Lehrer-Schüler-Beziehung in das Verhältnis gegenseitiger Freundschaft gewandelt. Eine Atmosphäre großer Herzlichkeit, offenen Vertrauens und warmer Hochschätzung durchzieht den ganzen Briefwechsel.

Da die inhaltliche Auswertung im Mittelpunkt des Interesses steht, verzichte ich auf eine chronologische Darstellung, sondern fasse thematische Schwerpunkte zusammen. Zwei solcher Schwerpunkte werden bereits im ersten Brief erwähnt. Sie waren offensichtlich Gegenstand der Unterredung in Dempfs Wohnung, nämlich eine Einladung zu einem Kurs für die »Schulungsgemeinschaft« und zum Publizieren im Johannesverlag.

### a) Zusammenarbeit im Dienst der »Studentischen Schulungsgemeinschaft« (SG) und der »Akademischen Arbeitsgemeinschaft« (AAG)

Nachdem Balthasar am Beginn des Jahres 1940 seine Stelle als Studentenseelsorger an der Universität Basel angetreten hatte, weitete er bereits im folgenden Jahr 1941 seinen Wirkungsradius über Basel hinaus und gründete zusammen mit dem jüngeren Luzerner Landsmann Robert Rast (1920–1946) die »Studentische Schulungsgemeinschaft«, in der er eine Elite von Studenten aller Schweizer Universitäten um sich versammelt hat. Zu den Kursen holte er prominente Fachvertreter, oft aber referierte er selbst<sup>10</sup>. Im Postskriptum zum Brief vom 12. April [1954] erinnert er Dempf an seine Zusage:

<sup>10</sup> Es gehört zu den dringenden Desideraten der Balthasar-Forschung, dass die vorhandenen Materialien der SG und AAG archiviert und bearbeitet werden, so dass dieser Sektor von Balthasars Wirken der Forschung zugänglich gemacht wird. Eine erste Information bietet der Artikel von Ruedi Keel: »SG« und »AAG«: Chiffren eines Aufbruchs, in: *Civitas* 53 (1998) 65–71; ders., 60 Jahre Schulungsgemeinschaft und Akademische Arbeitsgemeinschaft, in: *IKaZ* 31 (2002) 165–171. Siehe auch W. Gut, Verantwortung in Staat und Gesellschaft, in: A. M. Haas (Hrsg.), *Vermittlung als Auftrag*, Freiburg 1995, 27–51 (passim).

PS. Ich habe in der »Schulungsgemeinschaft« Ihre grundsätzliche Zusage, einen ihrer Kurse zu leiten, bereits verkündet und damit ein Freudengeheul ausgelöst. Bitte behalten Sie diese gute Absicht lebendig im Herzen – bis ich, oder die Studenten selber, mit der konkreten Bitte wieder zu Ihnen kommen. Wirklich: es lohnt sich und macht viel Freude.

Im Herbst desselben Jahres sind die Planungen so weit gediehen, dass Balthasar am 19. Oktober [1954] seine Bitte an Dempf konkretisieren kann.

Aber ich muss nun zu meinem jetzigen Anliegen kommen. Es betrifft die Gemeinschaft von Studenten, die sich in den Ferien um Philosophie und Theologie bemühen. Erst vorgestern noch tagten wir am Luzernersee, und ich war mit dem ganzen doch recht zufrieden. Ich habe den Burschen Ihre Zusage für einen der nächsten Kurse erzählt, die Begeisterung war hell, die Erwartung ist groß. Da es – wegen der militärischen Dinge vor allem – schwierig ist, einen Termin zu finden, der den meisten passt, kann ich Ihnen leider nur *einen* Vorschlag unterbreiten, für den nächsten Kurs, und das ist die Osterwoche 1955 (von Ostern bis Weißen Sonntag, eventuell 2 Tage länger). *Bitte* sagen Sie nicht Nein. Es würde mich nicht bloß in die ärgste Verlegenheit stürzen, sondern es würde auch das verhindern, was wir alle so gerne möchten: Sie über das im Kurszyklus jetzt fällige Thema sprechen hören: Ethik und Soziologie. Ich habe weit und breit niemanden, der das nur halb so machen könnte wie Sie. Also wirklich: bitte helfen Sie mir, es lohnt sich unbedingt, Sie werden sehen, und es wird Sie, glaub ich, freuen. Es geht um 2 Vorträge am Vormittag, ein Seminar (Textlesung oder Kolloquium) am Nachmittag von 4–6. Im Übrigen ist Zeit zum Lesen und Diskutieren. Ich denke, wir gehen wieder an den Vierwaldstättersee, an eine ruhige, autolose Ecke, vermutlich nach Kehrsiten, wo ein sehr komfortables Hotel, einfach, aber gut, auf uns wartet.

Dieser Passus ermöglicht uns eine Vorstellung, wie die Kurse vom zeitlichen Ablauf her strukturiert waren. Über das inhaltliche Profil gibt die Briefkarte vom 9. Februar 1955 Auskunft, wo Balthasar dem zukünftigen Referenten klare Vorschläge unterbreitet.

Für Ihren – mit Freude erwarteten Kurs: Ich glaube, es wäre sogar von Vorteil, einen kurzen Aufriss der Phil. im Ganzen zu geben, aber bitte nicht mehr als zwei Tage, um dann auf die praktische Philosophie näher einzugehen (da Maxel Müller letztes Jahr schon reichlich theoretische Metaphysik vor den Leutchen getrieben hat)<sup>11</sup>, wobei Fragen der »Selbstkritik der Phil.«<sup>12</sup> und der Weltanschauungsdiagnostik sehr interessieren dürften. Neben der Ethik und der Gemeinschaftslehre wird es gut sein, den systematischen Ort der Geschichtsphil. kurz anzugeben, (obwohl ich auch da nicht zu ausführlich zu werden bäte, da wir von Bernhart – allerdings recht verschieden, und auch das ist schon einige Zeit her – darüber belehrt worden sind)<sup>13</sup>. Die praktischen Dinge, d.h. vor allem was für Texte man hektographieren soll für Lesung im Seminar, teilen Sie am besten gleich Dr. Göpfert mit. Wenn ich einen Vorschlag

<sup>11</sup> Im Herbst 1953 hat Balthasar zusammen mit Professor Max Müller einen zweiwöchigen Kurs für die »Schulungsgemeinschaft« in Lungern am Brüningpass durchgeführt. Korrekt müsste es also heißen: vorletztes Jahr.

<sup>12</sup> Anspielung auf ein Werk von Alois Dempf, das er während der Jahre seiner von den Nationalsozialisten verfürgten Zwangspause verfasst hat: Selbstkritik der Philosophie und vergleichende Philosophiegeschichte im Umriss, Herder: Wien 1947.

<sup>13</sup> Beim Pfingsttridium der SG/AAG vom 12. bis 14. Mai 1951 auf Rigi-Klösterli hatte Joseph Bernhart über Geschichtsphilosophie referiert; vgl. M. Lochbrunner, Joseph Bernhart und Hans Urs von Balthasar. Die Begegnungen zwischen zwei Universalgelehrten, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistums-geschichte 35 (2001) 200–225, bes. 214–218.

machen darf: vielleicht je einen charakteristischen Text aus Aristoteles, Augustin, Thomas, Kant und – Dempf. Oder, was natürlich auch geht, eine etwas systematischere Lesung von Augustin – oder Thomastexten. (Vgl. den neuen Siewerth mit den Freiheitstexten von Thomas.)<sup>14</sup> Das Auswahlbüchlein von Mausbach ist zu einseitig<sup>15</sup>. Wenn Sie andere Pläne haben, so bitte frei zu disponieren. [...]

Dempf hat dann in der Osterwoche 1955 (der Ostersonntag fiel auf den 10. April) den Kurs in Kehrsiten gehalten<sup>16</sup>. Ein Echo auf diese Veranstaltung vernimmt man noch im folgenden Jahr auf einer Briefkarte vom 5. Mai 1956. Da der Theologe den Philosophen nun duzt, liegt die Vermutung nahe, dass sie sich während des Kurses in Kehrsiten das Du angeboten haben.

Kehrsiten war auch heuer ganz reizend, die Leute noch zahlreicher, dazu wurde viel musiziert ›aus eigenem Boden‹, sogar meine alten Finger glitten über die Tasten. Ich hab den Leuten eine schöne Synthese von Welt- und Heilsgeschichte als die einzig wahre und schöne Apologetik gegeben, und ich habe die Bultmannschen Reduktionen des Klaviers auf einen einzigen Ton ihnen recht ausgetrieben. Gut, wenn man einmal den Dempf gehört und davon eine Lunge voll genommen hat. Dein Geist vibrierte so recht im alten Saal und einer las am Abend Stilblüten vom Dempfkurs vor, was die Stimmung entschieden hob.

Noch einmal ergeht die Bitte an Dempf, einen Kurs zu übernehmen. Der Philosoph hat gerade die Altersgrenze der Emeritierung erreicht und will zu einer lang ersehnten Reise in den Osten aufbrechen. Um so eindringlicher muss Balthasar den Freund zu gewinnen versuchen. Nachdem andere in Aussicht genommene Referenten abgesagt hatten, drängte die Zeit. Am 31. Januar [1959] schreibt er nach München.

Für die Osterwoche ist, nach 4jährigem Turnus, wieder der Ethik-Kurs der »Schulungsgemeinschaft« fällig. Wenn's nur ein paar wenige Tage wären (Ostermontag abend solls anfangen, am Samstag beginnt der 2. Teil, den ein Professor aus St. Gallen halten kann, die polit. Ethik), also wären es 4 Tage, auch 3 wären schon schön, ich könnte die Lücken stopfen. Wir wollen einen neuen, schönen und warmen Ort ausfindig machen (vielleicht Tessin, was nur über Ostern schwierig ist, vielleicht Hertenstein, Weggis ... ) und ich wäre um ein besseres, Dich befriedigendes Honorar besorgt. Die jungen Leute, wenn man sie fragt, welcher Kurs der beste war und wovon am meisten geblieben ist, nennen immer den *Deinen*. Ich würde es wohl verstehen, dass Du, endlich vom Betrieb frei, nach Kleinasien oder weißwohin segeln würdest (...), aber vielleicht könntest Du doch auf dem Weg diese Haltestelle Luzern bzw. Lugano einschalten? Ich möchte *hoffen*, es käme zustande, umso mehr als ich Dein warmes, akademisches Herz kenne, und auch Deine wahrhaft *akademische* Ethik! Die magere Reihe der möglichen Referenten hab' ich abgeschritten, bin eigens zu Welte gefahren, Alf. Auer

<sup>14</sup> Thomas von Aquin, Die menschliche Willensfreiheit. Texte zur thomistischen Freiheitslehre, ausgewählt und mit einer Einleitung versehen von Gustav Siewerth, Düsseldorf 1954; vgl. M. Lochbrunner, Gustav Siewerth im Spiegel von Hans Urs von Balthasar, in: R. Bäumer (u.a. Hrsg.), Im Ringen um die Wahrheit (FS Alma von Stockhausen), Weilheim 1997, 257–272.

<sup>15</sup> Balthasar dürfte hier an das Bändchen des Münsteraner Moraltheologen Joseph Mausbach (1861–1931) denken: Ausgewählte Texte zur Allgemeinen Moral aus den Werken des hl. Thomas von Aquin, Münster 1905, <sup>2</sup>1920.

<sup>16</sup> Im »Gedenkband« findet man zwischen S. 192 und S. 193 ein Foto (Abbildung Nr. 26), das Dempf und Balthasar (mit einer Zigarette zwischen den Fingern) auf einer Rastbank sitzend unter einem Nadelbaum zeigt. Das Foto dürfte bei einem Spaziergang während des Kurses in Kehrsiten aufgenommen worden sein.

und Pieper haben wie er kaltblütig abgesagt usf.<sup>17</sup> Lieber Freund, optime meritis und emeritus, könntest Du's nicht noch einmal tun?

Dempf hat dem Drängen nachgegeben und vom 30. März bis 4. April 1959 den Kurs in Hertenstein bei Luzern gehalten. Danach muss er seine Reise angetreten haben, denn der schriftliche Dankesgruß – Balthasar selbst weilt zu dieser Zeit in Castiglioncello (südlich von Livorno), wo er seine Übertragung von Claudels »Seidenem Schuh« für die 9. Auflage nochmals überarbeitet – ist an eine Adresse bei Athen gerichtet.

Lieber Freund, [...] Die Leute waren von Dir toll begeistert. Philosophieren kann *mehr* sein als Predigen, u[nter]. Umständen, und diese waren da. Danke. Gute Fahrten und Entdeckungen!

Mit dem Dank schließt das Kapitel der Zusammenarbeit im Dienst der SG/AAG. Einen noch größeren Raum im Konvolut der Korrespondenz beansprucht der Gedankenaustausch, der den Veröffentlichungen des Philosophen gilt.

#### b) Pläne des Verlegers

Als engagierter Verleger war Balthasar beständig auf der Suche nach guten Manuskripten. Seine Autoren rekrutierte er vornehmlich aus dem weiten Kreis seiner Freunde und Bekannten<sup>18</sup>. So kann es nicht verwundern, dass auch Dempf als Autor des Johannesverlags gewonnen werden soll. Bereits im ersten Brief vom 12. April [1954] werden verschiedene Möglichkeiten erörtert.

Aber ich kann nicht länger ohne einen »Dempf« in meiner Sammlung bleiben. Sehen Sie sich die Titel und Leute an, und gestehen Sie, dass es eine anregende Gesellschaft ist, in die ich Sie gern einlade. Ich wagte es bisher bloß nicht, weil ich Ihre Arbeitslast ahne. Aber seit ich diesen tollen Überblick über die Zeitdeutungen las, den Ihnen niemand heute nachmacht, muss ich's eben doch wagen<sup>19</sup>. Am liebsten hätte ich von Ihnen etwas – es kann in Artikeln zum Teil oder ganz schon erschienen sein –, was Ihre Grundgedanken über Philosophie und Geschichte in einer für weitere Kreise einigermaßen verständlichen Form zeigt. Ob Sie so etwas haben, weiß ich nicht. An zweiter Stelle – wenn das erste nicht vorhanden – könnten Einzelbilder organisch zusammengefasst werden, so der ausgezeichnete »Dacqué«, von dem wir sprachen, und der durch andere Denker der Natur zu ergänzen wäre. An dritter Stelle erwog ich auch den Abdruck der »Übersicht«<sup>20</sup> aus dem phil. Jahrbuch. Sie könnte Ordnung in

<sup>17</sup> Bernhard Welte (1906–1983) lehrte an der Universität Freiburg Christliche Religionsphilosophie, Alfons Auer (geb. 1915) in Würzburg (ab 1966 bis 1982 in Tübingen) Moraltheologie und Josef Pieper (1904–1997) seit 1950 in Münster Philosophische Anthropologie.

<sup>18</sup> Siehe M. Lochbrunner, Hans Urs von Balthasar als Autor, Herausgeber und Verleger. Fünf Studien zu seinen Sammlungen (1942–1967), Würzburg 2002; im Folgenden zitiert mit dem Kurztitel: Fünf Studien. Mit diesen Studien habe ich begonnen, das weite Beziehungsnetz Balthasars zu erforschen.

<sup>19</sup> Balthasar bezieht sich hier auf den Aufsatz von Dempf »Übersicht der gegenwärtigen Zeitdeutungen«, in: Philosophisches Jahrbuch 62 (1953) 1–45. In dem Aufsatz hatte der Philosoph mit ein paar Sätzen Balthasars Barth-Monographie kritisiert; siehe unten bei Anm. 40.

<sup>20</sup> Siehe Anm. 19.

vielen jungen Köpfen schaffen helfen. (Und die Reihe wendet sich ja vorzüglich an Studenten). Vielleicht würden Sie sie dann noch ein bisschen überarbeiten, das Allzugesdrängte ein bisschen lockern (...) und u. U. noch dies oder jenes hinzufügen. Doch möchte ich einstweilen lieber noch auf dem ersten Vorschlag beharren.

Dempff muss sofort auf das Angebot eingegangen sein, denn bereits am 25. Mai [1954] kann der Verleger das erhaltene Manuskript dem Autor nochmals zur Durchsicht zurückschicken.

Lieber Herr Dempff, endlich kam ich dazu die drei gar nicht so leichten Dinger im Zusammenhang zu lesen. Das Bändchen wird gut. Dazu sind noch ein paar ganz kleine Dinge nötig. [...] Ich schicke Ihnen das MS nochmals zu, aber *beschwöre* Sie, es mir innerhalb von acht Tagen zu retournieren, da ich vor meiner Spanienreise im Juli alles unter Dach bringen muss. Die drei Stücke geben einen großen Zusammenklang, einen in unserer Zeit so ungewohnten und so wichtigen, dass ich mich auf diese Texte besonders freue.

Während der großen Spanienreise schickt der Theologe dem Freund eine Ansichtskarte [ohne Datum].

Lieber Herr Dempff, aus dem Spanien, das ich mit 50 erstmals entdeckte und ohne das Europa unverständlich bleibt, einen Gruß<sup>21</sup>. Santiago war wohl das Schönste mit Ausgriffen nach Peru und Indien, und zurück nach Wien und Rom: ein Dom in der Mitte am letzten Rand des Kontinents. Auf Wiedersehen in der Schweiz!

Dieses geplante Wiedersehen kam aber nicht zustande. Treffpunkt sollte der Schelling-Kongress in Bad Ragaz sein. Balthasar machte sich im Herbst 1954 eigens auf den Weg in den bekannten Kurort, aber Dempff hatte seine Teilnahme abgesagt. Auf einer undatierten Ansichtskarte von der Taminaschlucht bei Bad Ragaz lässt er seiner Enttäuschung und seinem Ärger freien Lauf und macht sich zugleich über den Hauptreferenten Karl Jaspers lustig, der gleichfalls aus Basel angereist kam.

Lieber Herr Dempff, dass sie ein SCHEUSAL sind, brauche ich Ihnen gewiss nicht eigens zu sagen; ich bin *wegen Ihnen* hierher gefahren, wo sich alle Fossilien Europas versammelt finden – eine muntere und selten vollständige Gespenster-Gesellschaft – und nun sind Sie nicht hier. So hat sich halt Jasperle Kasperle zum Dirigenten aufgeschwungen und lässt den ollen Schelling an seinem Seil herunter<sup>22</sup>.

<sup>21</sup> Am 12. August des folgenden Jahres 1955 wird Balthasar den 50. Geburtstag begehen. Da er in seiner Monographie über Reinhold Schneider dem Spanienbild des Dichters ein Kapitel gewidmet hat, wird die Annahme nicht fehlgehen, dass er auch mit den Augen des Dichters dieses Land erlebt hat; vgl. H. U. v. Balthasar, Reinhold Schneider. Sein Weg und sein Werk, Köln/Olten 1953, 46–68 (»Spanien: Die Form«).

<sup>22</sup> Beim Kongress gedachte man des 100. Todestages von Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling (1775–1854), der am 20. August 1854 in Bad Ragaz verstorben war. Karl Jaspers (1883–1969), einer der bedeutenden Vertreter der Existenzphilosophie, lehrte seit 1948 an der Universität Basel. 1955 veröffentlichte er eine große Schelling-Monographie: Schelling. Größe und Verhängnis, München 1955. Im Werk Balthasars, aber auch in seiner Korrespondenz begegnen andere Zeugnisse, die seine kritische Distanz zur Jasperschen Philosophie belegen, aber zugleich die hier zitierte lockere Briefstelle dem Genus der Karikatur zuweisen. Im Übrigen hat Prof. N. Lobkowicz, der als Student an dem Kongress teilgenommen hat, in einem Gespräch vom 17. Juli 2002 den von Balthasar hier geschilderten Gesamteindruck bestätigt.

Erst im folgenden Jahr 1955 ist im Briefwechsel wieder von der Publikation Dempfs die Rede. Am 9. Februar 1955 meldet der Verleger nach München: »Die ›Weltidee‹ ist im Druck!« So lautet der Titel des Bändchens, das im selben Jahr in der Reihe »Christ heute« des Johannesverlags erscheinen wird<sup>23</sup>. Es enthält drei naturphilosophische Aufsätze: »Der Mensch als Urform. Über Edgar Dacqué; Der Sinn des Lebendigen. Über Jakob von Uexküll; Die Weltidee. Der Mensch im Kosmos«. Nachdem das Opusculum erschienen war, fasste Balthasar die Veröffentlichung eines umfangreicheren Werkes ins Auge. Dazu bietet sich die neue Sammlung des Johannesverlags mit dem Reihentitel »Horizonte« an. Deshalb wendet er sich am 29. August [1956] an den Philosophen und schildert ihm seine Pläne.

Gedacht ist an eine Art Forum für alles, was christlichen Geist heute vorstellt, was den berechtigten Anspruch erhebt, einen Beitrag zur geistigen, nicht ›organisatorischen‹ Bewältigung liefern zu können. Hier möchte ich Bände von mindestens 200 Seiten vorlegen, und dann auch soviel dafür verlangen als nötig ist (...). Es ist natürlich ein tolles Risiko, aber ich möchte es probieren. Es kommen erst einmal ein paar wirklich fundierte Aufsätze von Heer. [...] Dann eine Arbeit eines jungen Schweizer Theologen über das Problem der Rechtfertigung, ökumenisch erörtert, was sicher dringend nötig ist. Es werden dann Arbeiten von Siewerth folgen. [...] Eine große Arbeit über die Philosophie des Logos bei Origenes. Und ich hoffe, auch einiges von mir, das mich schon lange brennt... Ich weiß nun nicht, ob Dir dieser neue Rahmen, noch etwas unsicher gezogen, passt. Er würde eventuell eine Erweiterung fordern: vielleicht müssten Verwandtes, Zugehöriges, Gedanken und Aufsätze zum deutschen Idealismus, zu Friedrich Schlegel usw. hinzugenommen werden. Am liebsten wäre mir natürlich ein guter, gründlicher Aufsatz über Günther, und vielleicht einmal ein Aperçu über die Geschichte der kath. Philosophie und Theologie des 19. Jahrhunderts in Deutschland, ohne Scheu und Rücksicht auf den Klerus. Du kannst Dir das unbedingt leisten. Und wie ist es denn mit der Rosmini-Rede von jenem Kongress? Das würde auch hineingehören. [...]

Der Passus bietet eine Vorausschau auf das Programm der Sammlung »Horizonte«, wie es dann auch – abgesehen von der Origenes-Arbeit<sup>24</sup> – verwirklicht worden ist. Als erster Band erschien 1956: Friedrich Heer, Quellgrund dieser Zeit. Historische Aufsätze (Horizonte 1). Der Wiener Historiker und Publizist (1916–1983) gehörte zum Freundeskreis Balthasars und stand auch mit Dempf in Verbindung<sup>25</sup>. Im nächsten Jahr 1957 kamen zwei Bände heraus: Hans Küng, Rechtfertigung. Die Lehre Karl Barths und eine katholische Besinnung (Horizonte 2); Gustav Siewerth, Metaphysik der Kindheit (Horizonte 3). Und schließlich im Jahr 1958: Alois Dempf, Weltordnung und Heilsgeschichte (Horizonte 4). Ein Blick in den Dempf-Band zeigt, dass der Philosoph die Anregungen des Verlegers aufgegriffen hat. Neben den drei Schelling-Aufsätzen und dem Schlegel-Aufsatz finden sich dort die erwünschten Beiträge über »Anton Günther als Philosoph« und über »Rosminis Sozialphilosophie«. Dempf plädiert in seinen Abhandlungen für eine differenziertere Sicht des

<sup>23</sup> A. Dempf, Die Weltidee (Christ heute IV/2), Einsiedeln 1955, 78 S. Zur Reihe »Christ heute« siehe M. Lochbrunner, Hans Urs von Balthasars Dialog mit der Zeit. Studie zu seiner Sammlung »Christ heute« (1947–1966), in: ders., Fünf Studien, 95–187; zu Dempf: S. 141, 158.

<sup>24</sup> Welche »große Arbeit über die Philosophie des Logos bei Origenes« Balthasar hier im Blick gehabt hat, konnte ich nicht eruieren.

<sup>25</sup> Art. Heer, Friedrich, in: LThK<sup>3</sup> IV (1995) 1238 (A. Gaisbauer).

Deutschen Idealismus. Er weist den pauschalen Pantheismusvorwurf zurück und zeigt den genuin christlichen Anteil bei einigen Vertretern auf. »Für die christlichen Philosophiehistoriker ist es eine besonders ernste Pflicht, die sonderbare Legende von der Alleinherrschaft des deutschen Pantheismus (...) zu zerstören und die großen Meister für die christliche Philosophie zu reklamieren, den wahren Gang der Geistesgeschichte und die hohen spekulativen Gedanken ihrer Philosophie der Hoffnung für die eigene universale Philosophie zu verwerten«<sup>26</sup>.

Außer den genannten zwei Publikationen hat Dempf keine weiteren Werke im Johannesverlag mehr veröffentlicht. Doch hat sich Balthasar beim Benziger Verlag für den Druck der Kunstphilosophie seines Freundes eingesetzt. Trotz guter Kontakte zu einigen französischen Verlagen blieb das Bemühen um eine französische Übersetzung erfolglos<sup>27</sup>. In einem der Hefte von »Religion und Theologie« hat er das Werk besprochen. Diese in der Balthasar-Bibliographie übersehene kurze, aber dichte – im Übrigen kaum greifbare – Rezension verdient m. E. in toto hier zitiert zu werden.

»Der Atem, der durch das faszinierende Buch stürmt, ist der einer Conquista: Wiedereroberung eines seit langem zugewachsenen geistigen Reiches, in dem der Verfasser mit gebieterischer Gebärde die ersten Verteilungen vornimmt, Straßen zieht, Stützpunkte wählt. »Der systematische Teil ist eine Fortbildung der Philosophie der Kunst des deutschen Idealismus«, von der Bestimmung der historischen und poetischen Vernunft durch F. Schlegel, der symbolisierenden Vernunft und der ersten apriorischen Soziologie Schleiermachers bis zur weltgeschichtlichen Ästhetik Hegels und Deutung der mystischen Bilderwelt und der Offenbarung durch Schelling. Über diese grundlegenden Entwürfe hinaus bietet aber die typologische Soziologie Max Webers und Max Schelers ein Werkzeug zur Bewältigung des fast unübersehbar angewachsenen Erfahrungsstoffes. Dempfs Verflechtung von Geschichte, Philosophie, Soziologie und Ästhetik zu einer einzigen unauflösbaren Methode – die freilich seine Schärfe und Sicherheit der geistigen Anschauungskraft und das Enzyklopädische seines Wissens voraussetzt – zeigt etwas noch nie Gesehenes: die Selbstdarstellung der Lebensmächte oder »Institutionen« einer Kultur (Heilswissen der Kirche, Bildungswissen der Universitas und der Schule, Rechtswissen des Staates und Gütergemeinschaft des Wirtschaftslebens) in einer sowohl allgemeinemenschlichen wie individuell geprägten Stilistik, einer »unsichtbaren Bilderwelt«, die den unmittelbarsten Zugang zu ihrem Wesen gewährt, das sich in seinem Gottes-, Welt- und Menschenbild offenbart und darin zugleich seine Kontinuität mit der vergangenen und nachfolgenden Geschichte zeigt. Auch die jüdisch-christliche Religion kann sich dieser Betrachtungsweise keineswegs entziehen, die mit aller Konsequenz wie schon bei Hegel und Weber darauf angewendet wird; den Theologen bleibt die Aufgabe, die Ergebnisse mit der Absolutheit der biblischen Religion zu vereinen. Das nach allen Seiten hin (z.B. zum dialektischen Materialismus) in Gang gesetzte Gespräch zeigt die Fruchtbarkeit der Methode, die erstmals seit langem der Ästhetik ihren Platz in einer Menschheitsphilosophie zurückgibt«<sup>28</sup>.

Als Balthasar die Rezension schrieb, saß er bereits über dem ersten Band seiner Theologischen Ästhetik. Wenn er in der Besprechung schreibt: »Den Theologen

<sup>26</sup> A. Dempf, Weltordnung und Heilsgeschichte (Horizonte 4), Einsiedeln 1958; Zitat S. 10.

<sup>27</sup> Auf der Briefkarte vom 5. Februar [1959] versichert Balthasar: »Ja, ich will gern versuchen, die Übersetzung der Kunstphilos. »anzudrehen«, bei Desclée oder Plon wird das vermutlich gehen; englisch ist schwerer.«

<sup>28</sup> H. U. v. Balthasar, Rez. Alois Dempf, Die unsichtbare Bilderwelt. Eine Geistesgeschichte der Kunst, Benziger: Einsiedeln 1959, in: Religion und Theologie, 11. Folge, Frühjahr 1960, 19–20.

bleibt die Aufgabe, die Ergebnisse mit der Absolutheit der biblischen Religion zu vereinen«, dann könnte man in dieser Aussage einen Hinweis auf sein eigenes Projekt erkennen, das er gerade begonnen hatte.

Nach der Emeritierung arbeitete Dempf an einem großen Werk, das seiner Neigung zur Patristik und Byzantinistik entsprungen und im Kohlhammer Verlag erschienen ist: *Geistesgeschichte der altchristlichen Kultur*, Stuttgart 1964. Die Mitteilung vom 5. Februar 1962 lässt vermuten, dass der Philosoph eine frühere Fassung des Manuskripts nach Basel geschickt hat. Nach der Lektüre antwortet Balthasar mit einigen kritischen Hinweisen, die in der Feststellung gipfeln: »Du hast im Schreiben keine Geduld, bist so voll, dass alles aufs Mal herauswill.« Nur wenige Tage später am 9. Februar notiert er auf einer Briefkarte ergänzende Anregungen und empfiehlt eine Darstellung der altchristlichen Dichtung.

Lieber Freund, es scheint mir eines der dringlichen Anliegen altchristlicher Forschung zu sein, endlich einmal die gewaltige dichterische Leistung der Väterzeit zu vergegenwärtigen, was überhaupt *nie* geschehen ist, weil die Leute immer meinen, Dichtung sei wesentlich heidnisch. Wolters hat alles ins Georgianische hinein verfälscht<sup>29</sup>. Wir bräuchten im Deutschen vor allem Gregor von Nazianz, den christlichen Nonnos, Synesius, Romanos, dann vieles in gehobener Prosa, das nur ein Dichter richtig übersetzen kann. Auch der ganze Boethius müsste neu übertragen werden, keine der gängigen Ausgaben ist gültig. Dazu die Gedichte Paulinus' von Nola, die noch nie übertragen wurden, dito Dracontius, und von Venantius Fortunatus ist das wenigste zugänglich. Von Prudentius kenne ich englische und französische Versionen, keine einigermaßen repräsentative deutsche. Eigentlich eine Schande für das deutsche Geistesleben. Die Romantik hat wichtigstes geborgen, aber dies alles nicht. Mir scheint, hier wäre eine echte Pioniertat zu leisten. Alles wird aufs billigste gedruckt – aber nur Schonvorhandenes, neues Kulturgut schaffen wäre erst wirkliche Leistung – für unsere Zeit, die kaum noch Originales schaffen wird<sup>30</sup>.

Nochmals greift Balthasar am selben Tag zur Feder. Man hat den Eindruck, dass Dempfs postwendende Antwort auf das Schreiben vom 5. Februar eingetroffen war, auf die er sofort kurz reagiert.

Ich bin herzlich dankbar, dass Du meine kritischen Bemerkungen nicht krumm genommen hast; vielleicht findest Du doch Muße, die Aufsätze nochmals in eine klar organisierte Ganzheit umzuschreiben.

Auch das Manuskript des nächsten größeren Werkes hat Dempf nach Basel geschickt, wie es scheint sogar mit der Absicht, einen Verleger zu finden. Doch winkt Balthasar ab, »weil die Weiterführung dieses Verlags äußerst problematisch gewor-

<sup>29</sup> Friedrich Wolters (1876–1930) gehörte zum elitären Kreis um den Dichter Stefan George (1868–1933) und ist als Übersetzer von Hymnen aus der Väterzeit hervorgetreten.

<sup>30</sup> Die meisten der genannten altchristlichen Dichter wären in der von Balthasar geplanten »Neuen Bibliothek der Kirchenväter« berücksichtigt worden. Unter chronologischer Hinsicht ergibt sich folgende Anordnung: Gregor von Nazianz († 390), Prudentius († nach 405), Synesius von Cyrene († um 413), Paulinus von Nola († 431), Nonnus von Panopolis (5. Jh.), Dracontius (5. Jh.), Boethius († 524), Romanus der Melode († nach 555). Siehe M. Lochbrunner, Hans Urs von Balthasars »Plan einer neuen Bibliothek der Kirchenväter«. Rekonstruktionsversuch eines nicht verwirklichten patristischen Großprojektes (um 1950), in: ders., *Fünf Studien*, 257–315.

den ist«<sup>31</sup>. Bei der Zusammenarbeit des Johannesverlags mit der Auslieferung durch Benziger gab es damals offenkundig große Schwierigkeiten, so dass der Theologe sich ernsthaft Gedanken machte, »das Ganze auf andere Grundlagen zu stellen«<sup>32</sup>. Auf der Briefkarte vom 4. Januar 1971, die die Rücksendung des Manuskripts begleitet hat, schreibt er:

Deine Religionssoziologie vom Feldherrnhügel aus ist höchst faszinierend, und ich übernehme gern Deine Vision einer Ökumene, auch eines »Weltbunds der Kirchen«. Immerhin bleibt bei mir die theologische Frage im Zentrum: Was haltet *ihr* von X<sup>us</sup>? Wo sind die Grenzen der Ökumene? Darum geht es ja.

Als dann das Buch »Religionssoziologie der Christenheit. Zur Typologie christlicher Gemeinschaftsbildungen« (München 1972) beim R. Oldenbourg Verlag herauskam, bedankte er sich auf einer Briefkarte vom 4. Februar 1973 für das donum autoris: »Dein Buch ist außerordentlich, in der Präzision wie im Überflug. Ich meditiere mich langsam durch.«. Diese Briefkarte ist das chronologisch letzte Dokument in der Münchener Nachlassmappe.

### c) Akademische Personalpolitik

Obwohl der Basler Gelehrte in keine Universität eingebunden war, kann man beobachten, dass er bisweilen versucht hat, auf die Besetzung von Lehrstühlen Einfluss zu nehmen. Zwei Beispiele solcher Einflussnahme bietet die hier zur Untersuchung anstehende Korrespondenz.

Als wegen der Emeritierung von Dempf dessen Philosophielehrstuhl zur Wiederbesetzung anstand, bemühte sich Balthasar, seinem Freund Gustav Siewerth einen Ruf nach München zu verschaffen. Dazu nutzte er eine Vortragsreise, zu der er wieder vom »Religiösen Bildungswerk München« eingeladen worden war. So sprach er am 24. November 1958 zum Thema »Fortschritt und Offenbarung«. Danach besuchte er Romano Guardini, dessen Wort in der Berufungskommission zweifellos besonderes Gewicht hatte, und auch Dempf, um beide für Siewerth zu gewinnen. Die Dreierliste der Fakultät platzierte Josef Pieper an erster Stelle, dann Max Müller und erst auf Platz drei Gustav Siewerth. Als Pieper – nach langem Zögern – den Ruf ablehnte, wurde im Sommer 1959 Max Müller berufen<sup>33</sup>. Balthasar war sehr enttäuscht, dass seine Bemühungen keinen Erfolg hatten und tröstete sich und Siewerth mit der Aussicht auf eine Berufung nach Freiburg<sup>34</sup>.

<sup>31</sup> Briefkarte vom 29. Januar 1971.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Siehe J. Pieper, *Noch nicht aller Tage Abend. Autobiographische Aufzeichnungen 1944–1964*, München 1979, 189–195; M. Müller, *Auseinandersetzung als Versöhnung. Ein Gespräch über ein Leben mit der Philosophie*, hrsg. v. W. Vossenkuhl, Berlin 1994, 247f.

<sup>34</sup> Im Jahr 1961 wurde Gustav Siewerth als Gründungsrektor und Professor für Pädagogik an die neu gegründete Pädagogische Hochschule Freiburg i. Br. berufen. In einem Brief vom 9. April [1961] ermunterte Balthasar Siewerth mit den Worten: »Lieber Freund, wir müssen versuchen, Sonne zu sein, die sich über den Dingen und Ordnungen (auch der Universität) erhebt – aus der Ausstoßung eine Exaltation machen, und strahlen, ohne zu stechen, aus dem *selbstverständlichen* Obensein«. Das Original des Briefes befindet sich im Gustav-Siewerth-Archiv.

Das andere Beispiel betrifft die Nachfolge von Heinrich Barth (1890–1965) auf dem Basler Philosophielehrstuhl. Heinrich Barth war der jüngere Bruder des Theologen Karl Barth (1886–1968) und auch mit Adrienne von Speyr bekannt. Zum Ende des Sommersemesters 1960 wurde er emeritiert. In einem Brief vom 7. Juli 1959, den Balthasar in Montana-Vermala (Wallis) schreibt, wo er gerade seine schwere Blutkrankheit auskuriert, bittet er den Freund in München, ihm geeignet erscheinende Kandidaten zu nennen. Aber der gerade emeritierte Dempf scheint wenig Interesse für die Basler Angelegenheit gezeigt zu haben, denn nach drei Wochen am 29. Juli 1959 moniert Balthasar:

Aber Teurer, Du hast mir keinen Typ [sic!] für die *Basler Philosophieprofessur* gegeben, die für uns *enorm wichtig* ist. Was ist hier möglich? Ein tragbarer Protestant am besten. [...] <sup>35</sup>

In den beiden genannten Schreiben vom 7. und 29. Juli ist noch von einer anderen Personalie die Rede. Am 12. Oktober 1959 vollendete Erich Przywara sein 70. Lebensjahr. Für die geplante Geburtstagsfeier wurde ein Festredner gesucht. Balthasar schickt Dempf vor.

Du wirst wohl die Hauptrede selber halten müssen [...]. Ich erinnere mich gut, Dich mit ihm im Stiegenhaus der Veterinärstraße getroffen zu haben, und wie er in Wärme und Freundschaft von Dir sprach, was er sonst selten tat. Vielleicht bist Du ihm schließlich doch menschlich am nächsten geblieben <sup>36</sup>.

Balthasar selbst will die Laudatio auf keinen Fall halten, nicht nur wegen der Behinderung durch die Krankheit, sondern weil »seine [Przywaras] frühere Liebe zu mir sich in eine Pike verwandelt hat, die sich allenthalben Luft macht (er zerreißt alles, was ich jetzt mache, in der Luft, das heißt am Radio), in gehässiger Weise. Ich habe beschlossen, ihm die Freude zu machen, mich fernzuhalten und habe deshalb auch schon der Festschrift abgesagt« <sup>37</sup>. Falls Dempf verhindert wäre, schlägt er auf der Briefkarte vom 29. Juli die Münchener Philosophin Hedwig Conrad-Martius (1888–1966) oder den Dempf-Schüler Bernhard Lakebrink (1904–1991) vor. Die Beziehung zu Przywara hat sich danach wohl wieder verbessert, denn auf der Briefkarte vom 9. Februar 1962 teilt er mit: »Übrigens hat Przy[wara]. wieder sich gemeldet, ich hoffe 3 Bde. seiner besten Sachen zu bringen.« Im Herbst 1962 sind die Bände im Johannesverlag erschienen <sup>38</sup>.

<sup>35</sup> Die von Balthasar favorisierten Personen kamen nicht zum Zug. Professor Hansjörg Salmony (1920–1991) trat zum 1. Januar 1961 die Nachfolge von Heinrich Barth an. Für die Auskunft bedanke ich mich beim Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt.

<sup>36</sup> Brief vom 7. Juli 1959. Die Begegnung im »Stiegenhaus der Veterinärstraße« bezieht sich auf das Haus der Jesuiten in München, in dem damals die Mitarbeiter der Redaktion der »Stimmen der Zeit« residierten. Balthasar wohnte in dem Haus von Herbst 1937 bis Ende 1939.

<sup>37</sup> Ebd. Der Titel der von Siegfried Behn herausgegebenen Festschrift lautet: *Der beständige Aufbruch, Nürnberg 1959; Dempf ist mit dem Beitrag »Meister Eckhart als Mystiker und Metaphysiker« (a.a.O., 171–178) vertreten.*

<sup>38</sup> E. Przywara, *Frühe religiöse Schriften (Schriften I)*, Einsiedeln 1962; ders., *Religionsphilosophische Schriften (Schriften II)*, Einsiedeln 1962; ders., *Analogia Entis (Schriften III)*, Einsiedeln 1962.

### d) Werkgeschichtliche Hinweise

Auch im Blick auf die Werkgenese des Balthasarschen Oeuvres lassen sich aus der Korrespondenz aufschlussreiche Erkenntnisse gewinnen. Gleich das erste Schreiben vom 12. April [1954] enthält einen Hinweis zur Entstehung der Barth-Monographie, die 1951 im Verlag Jakob Hegner erschienen war. Dempf, der mit Karl Barth seit seiner Bonner Zeit in Verbindung stand und in ihm nicht nur den Theologen, sondern auch den Mitbegründer der »Bekennenden Kirche« schätzte<sup>39</sup>, dürfte beim ersten Gespräch in München (Ende März 1954) ein Defizit an Balthasars Monographie moniert haben<sup>40</sup>. Der Autor repliziert:

Ein bisschen muss ich Ihnen die kurze Abfertigung meines »Barth« verargen – hat denn Barth selber je die geringste Brücke (die trägt) zwischen seiner Theologie und seiner politischen Schriftstellerei und Stellungnahme versucht? Gewiss, man hätte die fehlenden Stücke hinzuerfinden können; vielleicht tu ich's in einer neuen Auflage. Diese wird freilich auch die ganze Christologie, Kirchen- und Gnadenlehre nachzuholen haben, und damit erst jene konkreten Begründungen geben können, die Sie natürlich mit Recht vermissen, weil sie in dem Vorfeld, in welchem ich mich bewegte – die abstrakte, fundamentaltheologische Situierung von Schöpfungs- und Erlösungsordnung – gar nicht wirklich auftauchten. Das Buch ist zu lange liegengeblieben – 20 Jahre – und deshalb so uneinheitlich geworden, und ich hatte nicht die Kurage, es einfach ab ovo neu zu schreiben.

<sup>39</sup> Felicitas Hagen-Dempff (Gedenkband, S. 13) und Vinzenz Berning (Gedenkband, S. 117) wissen zu berichten, dass der Bonner Kollege Karl Barth zusammen mit seinem Umzugsgut das Manuskript einer pseudonymen Kampfschrift Dempffs gegen den Nationalsozialismus in die Schweiz geschmuggelt hat. Pfarrer Karl Merke (1891–1958), ein Schweizer Freund von Dempff aus den Münchener Studienjahren, der später in Basel als Präsident des »Vereins für christliche Kultur« – vergleichbar mit einer Volkshochschule – auch mit Balthasar in engere Verbindung treten wird, hat dann das Manuskript in Zürich drucken lassen: Michael Schäffler (Pseudonym von Alois Dempff), *Die Glaubensnot der deutschen Katholiken*, Zürich 1934. Siehe den Neudruck der klarsichtigen Schrift im »Gedenkband«, S. 196–242; dazu das kommentierende Nachwort von V. Berning, S. 243–267. In unserem Zusammenhang müssen wir uns mit dem bloßen Hinweis auf diese Schrift begnügen, die bei der Erforschung des geistigen Widerstands gegen den Nationalsozialismus mehr Beachtung finden müsste. Zu diesen Aktivitäten gehört auch die unter der Federführung des Bonner Kirchenhistorikers Wilhelm Neuss (1880–1965) verfasste, als »Amtliche Beilage« zu kirchlichen Amtsblättern im Verlag Bachem gedruckte und in 200 000 Exemplaren an alle katholischen und evangelischen Pfarrämter verschickte Schrift »Studien zum Mythos des 20. Jahrhunderts« (Köln 1934), die das Machwerk »Der Mythos des 20. Jahrhunderts« (München 1930) des Nazi-Ideologen Alfred Rosenberg (1893–1946) entlarvte. Die Beiträge sind nicht namentlich gekennzeichnet. Schließlich war Dempff im Jahr 1933 zusammen mit einem Vertrauten Heinrich Brünings eigens nach Rom gefahren, um über P. Robert Leiber SJ (1887–1967) den Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli vor dem Abschluss des Konkordats mit Hitler zu warnen, das dann am 20. Juli 1933 von Pacelli und Papen unterzeichnet worden ist.

<sup>40</sup> Diese Kritik hatte Dempff bereits im Aufsatz »Übersicht der gegenwärtigen Zeitdeutungen« schriftlich formuliert: »Es bleibt beim Supranaturalismus in der anthropologischen, aber nicht in der christologischen Ebene. Die ausgezeichnete und ausführliche Darstellung der Dogmatik Barths durch Urs von Balthasar ... macht dies fast wider Willen klar, weil Balthasar sich leider die ganze zeitphilosophische und wissenschaftssoziologische Problematik geschenkt hat und damit die konkreten Zusammenhänge der Polemik Barths gegen die Metaphysik und Geschichtsethik. Balthasar irrt sich in seinem Versuch, der Denkform Barths die katholische gegenüberzustellen. Er bleibt damit auf der geisteswissenschaftlichen Ebene, wovon Peter-son so emphatisch gewarnt hat« (in: *Philosophisches Jahrbuch* 62 [1953] 14/15).

Schon früher war mir aufgefallen, dass die Barth-Monographie weiter zurückreichen muss, als das Erscheinungsjahr vermuten lässt. Die zitierte Briefstelle bestätigt meinen Eindruck. Auf der Briefkarte vom 25. Mai erfahren wir von einem Plan, der aber nicht in der angedeuteten Form verwirklicht worden ist.

Ich habe nun endlich mit einem alten Plan begonnen: einer Kritik der traditionellen Eschatologie (die je länger je dümmer wird, unter den Theologen, und jede Fühlung verloren hat sowohl mit der Bibel wie mit der Natur- und Geschichtswissenschaft, aber vor Angst vor Zensuren zur Salzsäule versteinert scheint).

An diesen Plan erinnert zunächst lediglich der Aufsatz »Eschatologie« im Sammelband »Fragen der Theologie heute«. Erst im Zusammenhang der Trilogie hat er die Thematik nochmals neu aufgegriffen<sup>41</sup>. Die übrigen werkgeschichtlichen Hinweise betreffen die Theologische Ästhetik. So erlaubt die Briefkarte vom 31. Januar [1959], den Beginn der schriftlichen Abfassung des 1. Bandes »Herrlichkeit. Schau der Gestalt« in etwa zu datieren.

Nun, das Thema Ästhetik liegt mir zuvorderst und ich habe schon angefangen zu schreiben. Ich treibe mich in der großen mittelalterlichen Ästhetik von De Bruyne herum, was für ein Stoff! Doch darüber mündlich mehr ...<sup>42</sup>.

Und am 15. Mai [1961] kann er dem Freund melden:

Habe meine Ästhetik I fertig, zudem die aufgequollene Neuauflage des »Maximus Confessor«, in die ich viel hineingeheimnißt habe, es ist jetzt eine »Theologie zwischen Asien und Europa« geworden, reicher als früher, aber auch weniger einheitlich<sup>43</sup>.

Auf die Ausarbeitung des 2. Bandes »Herrlichkeit. Fächer der Stile« (1962) weisen die Passagen aus den folgenden Briefkarten hin.

5. Februar 1962: Ich komme mit der Ästhetik voran, der 2. Band bringt 10 [sic!] histor. Bilder – die großen Typen innerhalb der Theologiegeschichte – ab Thomas sind es nur noch Laien, abgesehen von Juan de la Cruz. Pascal und Dante stechen hervor, dort der Bogen von der Naturwiss[enschaft]. bis zur Theologie, hier der menschliche Eros bis empor zu Gott. Péguy bereinigt das Soziale, Politische u. die Eschatologie, seit Augustin verdüstert, wird bereinigt. Ich bin grad bei Anselm und Bonaventura.

28. Juni [1962]: Habe mein Bonaventura-Kap. fertig, nun noch der Hopkins, der Plato-Scotus-Ignatius zu Vätern seiner phantastischen religiösen Dichtung erwähnt hat – dann ist meine Artusrunde beisammen, und dann mache ich Pause.

Bis zur nächsten Mitteilung klafft in der erhaltenen Korrespondenz eine Lücke von über fünf Jahren. In diesem Zeitraum sind der monumentale Band »Herrlichkeit

<sup>41</sup> H. U. v. Balthasar, Eschatologie, in: J. Feiner/M. Löhrer (Hrsg.), Fragen der Theologie heute, Einsiedeln 1957, 403–421; ders., Theodramatik IV: Das Endspiel, Einsiedeln 1983.

<sup>42</sup> In »Herrlichkeit I«, S. 10 verweist Balthasar auf Edgar de Bruyne, L'esthétique du Moyen Age, Louvain 1947.

<sup>43</sup> Beide Bände sind 1961 im Johannesverlag erschienen.

III/1: Im Raum der Metaphysik« (1965) und der Band »Herrlichkeit III/2 – 1. Teil Alter Bund« (1966) erschienen. Gerade im Blick auf den philosophiegeschichtlichen Band »Herrlichkeit III/1« ist diese Lücke bedauerlich. Erst auf der Briefkarte vom 10. Januar [1968] finden wir wieder einen aktuellen Arbeitsbericht. Er gilt der Abfassung des Bandes »Herrlichkeit III/2 – 2. Teil: Neuer Bund« (1969).

Nun schlage ich mich halt mit der neuen Bibelwissenschaft herum, ich will wissen, was da los ist und dann sagen, was ich von der δόξα Θεοῦ καὶ Κυρίου her davon denke. Nur ist es schwer, noch geistig zu arbeiten, weil jetzt – nach Frau A. von Speyrs Tod – ich soviel Abgesagtes nachholen muss. [...] Das Dumme ist, dass wenn man auf den Tisch schlägt, man bloß mitleidig in die Ecke gestellt und totgeschwiegen wird. Aber ich werde mich trotzdem gegen dieses theologische Gnomengeschlecht noch bemerkbar machen. Mein Schlussband soll dann eine ökumenische Theologie werden, wo der Osten gebührend zu Wort kommen soll, neben Rom, Genf und Oxford ...

Auch wenn in der Formulierung vom »theologischen Gnomengeschlecht« ein Quentchen Bitternis mitschwingen mag, so drückt sich darin vor allem die Entschlossenheit aus, den groß konzipierten Bauplan der Trilogie zu einer neuen Summe der Theologie auszuarbeiten<sup>44</sup>. Um zügig in der »Theodramatik« voranzukommen, gab Balthasar seinen ursprünglichen Plan auf, die Ästhetik mit einem Ökumene-Band abzuschließen. In der Briefkarte vom 4. Januar 1971 erwähnt er nebenbei: »Ich fühle mich im Moment nicht imstand, meinen Schlussband ›Ökumene‹ zu schreiben, trotz des großartigen Anstoßes von Deinem Überblick«<sup>45</sup>.

Mit den vier behandelten Themenbereichen dürften die inhaltlichen Schwerpunkte der Korrespondenz erfasst worden sein. Andere Episoden oder Anekdoten müssen aus Platzgründen unerwähnt bleiben.

### 3. Schlussbemerkung

Die Auswertung des schmalen Konvoluts der im Nachlass Dempf erhaltenen Korrespondenz hat den Kenntnisstand zu Leben und Werk Balthasars zweifellos erweitert. Nicht nur die Hinweise zur Werkgenese, sondern auch zur Zusammenarbeit im Dienst der Publikationen oder der »Studentischen Schulungsgemeinschaft«, aber auch das Kapitel der Personalien können unser Bild bereichern. Dagegen erschiene es mir weniger sinnvoll zu fragen, wer in dieser Beziehung vom anderen mehr profitiert hat. Eine solche Fragestellung würde dem Wesen einer Freundschaft widerstreben und die Beziehung zwischen unseren Protagonisten war zweifellos von dieser Art.

<sup>44</sup> Zur theologischen Trilogie Ästhetik-Dramatik-Logik siehe M. Lochbrunner, Hans Urs von Balthasars Trilogie der Liebe. Vom Dogmatikentwurf zur theologischen Summe, in: FKTh 11 (1995) 161–181; ders., Analogia Caritatis. Darstellung und Deutung der Theologie Hans Urs von Balthasars (Freiburger theologische Studien 120), Freiburg 1981, 133–146 (»Die Anlage der Trilogie«).

<sup>45</sup> Balthasar bezieht sich auf das Manuskript des Werkes »Religionssoziologie der Christenheit«, das ihm Dempf zugeschickt hatte. Das Buch kam 1972 beim Verlag R. Oldenbourg heraus

Der Basler Theologe hat immer den Kontakt zu Philosophen gesucht. In dieser Hinsicht erscheint seine Freundschaft mit Alois Dempf wie ein Glied in einer langen Kette, die mit Rudolf Allers (1883–1963) und Erich Przywara (1889–1972) beginnt, über Alois Dempf (1891–1982), Gustav Siewerth (1903–1963) und Josef Pieper (1904–1997) zu Ferdinand Ulrich (\* 1931) hinführt. Es ist nicht ausgeschlossen, sondern eher wahrscheinlich, dass weitere Forschungsarbeit noch andere Namen (auch französischer Philosophen) ans Licht bringen wird. In seiner Freundschaft mit Philosophen lebt die Überzeugung, dass Theologie und Philosophie aufeinander angewiesen sind. Um der Theologie willen muss es eine christliche Philosophie geben. Aber auch die Philosophie kann von der Theologie nur gewinnen, da die Vernunft im Licht der Offenbarung einige Wahrheiten besser entdeckt und erkennt, die ihr ohne dieses Licht verborgen blieben. Balthasar verkörpert in seiner Person und seinem Werk dieses fruchtbare Miteinander von Theologie und Philosophie, von Glaube und Vernunft. Die Freundschaft mit Alois Dempf erhält in diesem objektiven Rahmen ihren genuinen Platz. Sie ist die personal gelebte Seite der sachlichen Verwiesenheit von Philosophie und Theologie.